



([HTTP://WWW.BILD.DE/](http://www.bild.de/))

MITTEN IN BERLIN

Ich leite ein Flüchtlingsheim

BILD unterwegs mit Bernhard Schmidt, Chef einer DRK-Notunterkunft



Ein Chef, 13 kleine Flüchtlinge! Heimleiter Bernhard Schmidt in der DRK-Notunterkunft in Berlin. 12 Jahre arbeitete der gelernte Landschaftsplaner und Hobby-Imker in Äthiopien als Entwicklungshelfer.

Foto: Jens Oellermann

05.05.2016 - 23:19 Uhr

VON BÄRBEL KÖRZDÖRFER UND JENS OELLERMANN (FOTOS)

Ihre dunklen Augen sind oft stille Schreie. Wir sehen Flüchtlinge in Deutschland und fragen uns: Wer bist du? Woher kommst du? Bin ich Freund oder Feind für dich?

BILD öffnet die Tür einer der 96 deutschen Notunterkünfte, in denen Flüchtlinge auf ihre Aufenthaltsgenehmigung warten. 1300 Flüchtlinge aus elf Nationen. Bernhard Schmidt (62) ist der Chef. 18 Jahre hat er in der Entwicklungshilfe gearbeitet, jetzt ist er hier.



Die ehemalige Stasi-Zentrale in Berlin. Heute leben hier 1300 Flüchtlinge aus 11 Nationen

Foto: Jens Oellermann

Es ist 7.30 Uhr. Die ehemalige Stasi-Zentrale in Berlin. Vor 30 Jahren waren hier die Büros von Erich Mielke und Markus Wolf, heute ist es ein Stück Naher Osten mitten in der Hauptstadt. Der jüngste Bewohner ist drei Tage alt, der älteste 70 Jahre.

Hier gibt es kein ICH. Nur ein WIR. Der einzige „Ich-Ort“ sind zwei qm Bett. Schmidt: „Ich habe mir diese Arbeit ausgesucht, weil ich Menschen mag!“

Seine Stimme ist sanft. Das Leben hier nicht!

Schmidt liest im Übergabe-Buch der Nachtschicht den Eintrag: „Gegen 22.10 Uhr, zwei Bewohner schlagen sich ...!“ Eine junge Frau im Nebenbüro notiert Stockwerk und Zimmer des Opfers. Schmidt fährt mit dem Fahrstuhl in die 6. Etage. Papier und leere Plastik-Wasserflaschen liegen in der Ecke. Schmidt bückt sich.



Drei Brüder, ein Zimmer. Suleyman (25), Mohammad (21) und Ehsann (30) aus Kabul. In Afghanistan haben sie für die Nato- Truppe SAF gearbeitet. Hier bekommt jeder 150 Euro im Monat

Foto: Jens Oellermann

Der Flur. Kein Bild an den Wänden, nur blasse Raufaser. Auf jedem Stockwerk sitzt ein Sicherheitsmann (35 Männer, 24 Stunden).

15 qm Zimmer. Ein 19-jähriger Syrer liegt im Bett. „Meine Rippen sind geprellt.“ Der junge Mann zieht die bunte Decke zur Seite: Alles blau! Schmidt: „Ich kümmere mich darum!“



Nasrin (37) aus dem Iran. Sie teilt sich das 15-qm-Zimmer mit ihrer Schwester, ihrem Schwager und ihrer Nichte

Foto: Jens Oellermann

Zurück in sein Büro: Rohrbruch im Haus. Notdienst! Handwerker müssen sofort kommen, bevor aus dieser schwierigen Hochhauswelt noch eine dreckige wird.

Konferenzraum, ein Tisch und 9 Stühle. Schmidt setzt sich, vor ihm ein 20-Jähriger aus dem Irak. Neben Schmidt die Mutter des Irakers. Schmidt ganz ruhig: „Sie haben diesen jungen Mann zusammengeschlagen.“

Der Iraker: „Er hat meinen Bruder beleidigt.“



BILD-Autorin Bärbel Körzdörfer mit Firaz (4) aus Afghanistan in der Kleiderkammer

Foto: Jens Oellermann

Schmidt: „Bei uns gibt es keine Gewalt.“ Der Mann bekommt Hausverbot, 30 Minuten Zeit, seine Sachen zu packen und sich über das Landesamt eine neue Unterkunft zu suchen. Schmidt: „Ihre Mutter und Ihr Bruder dürfen bleiben.“ Die Mutter weint. Keine Worte. Nur Gedanken. Schmidt: „Ich habe keine Wahl!“

Mittag. Kantine. Ein riesiger verglaster Raum. Bierzelt-Garnituren. In langen Schlangen stehen die Menschen an. Es gibt Lamm-Geschnetzeltes (halal, muslimisch für „rein“). Kleine Portionen, es soll nichts liegen bleiben. Man kann zweimal nehmen.



Dieter (61, freiwilliger Helfer) gibt Anziehsachen aus. Ein großer deutscher Konzern spendete zwei Lkw-Ladungen Kleidung

Foto: Jens Oellermann

Die Wäscherei. 18 Miele-Waschmaschinen und 18 Trockner. Elke, früher Verkäuferin, ist jetzt hier: „Ich habe ein Helfersyndrom. Echt jetzt.“ Elke zeigt ihr Handy. „Die meisten Flüchtlinge (<http://www.bild.de/themen/specials/fluechtling/news-nachrichten-fotos-videos-40634918.bild.html>) sind irre nett. Dankbar, was Deutschland für sie tut. Aber es gibt auch Schurken.“ Auf ihrem Handy ein Foto vom Dusch-Container. „Hier! Jemand hat in die Dusche geschissen.“ Schmidt kennt die Sorge: „Sie werden es lernen!“



Maryam (47) aus Damaskus. Ihr Mann starb durch eine Bombe. Sie floh mit ihrem Sohn

Foto: Jens Oellermann

Maryam (55) war Schneiderin in Damaskus (<http://www.bild.de/themen/orte/damaskus/nachrichten-news-fotos-videos-17373310.bild.html>). **Ihr Mann wurde von einer Bombe zerfetzt. „Ich bin Deutschland so dankbar, möchte etwas zurückgeben. Lassen Sie meinen Sohn und mich arbeiten.“**

Am Fahrstuhl ein Schaukasten mit drei Fußball-Pokalen. Wahid (35) trainiert das Flüchtlings-Team (<http://www.bild.de/themen/specials/migration/news-nachrichten-news-fotos-videos-52994168.bild.html>). „Ich habe für die afghanische Nationalmannschaft gespielt.“ Aber das weiß hier kaum einer. Ramesh (32, Sozialarbeiter): „Die Menschen leben hier wie Kinder: Essen. Schlafen. Essen. Schlafen. Sie brauchen Aufgaben. Sonst drehen sie durch.“



Deutsche und Flüchtlinge singen im Chor „Heidenröslein“ von Goethe. In der Mitte Heimleiter Schmidt. „So lernen wir einander besser kennen!“

Foto: Jens Oellermann

Es ist 19.30 Uhr. Schmidt geht zum Nachbarschafts-Verein – singen im Chor. Deutschland 2025? Er: „Ich habe keine Angst davor!“

© Axel Springer AG. Alle Rechte vorbehalten